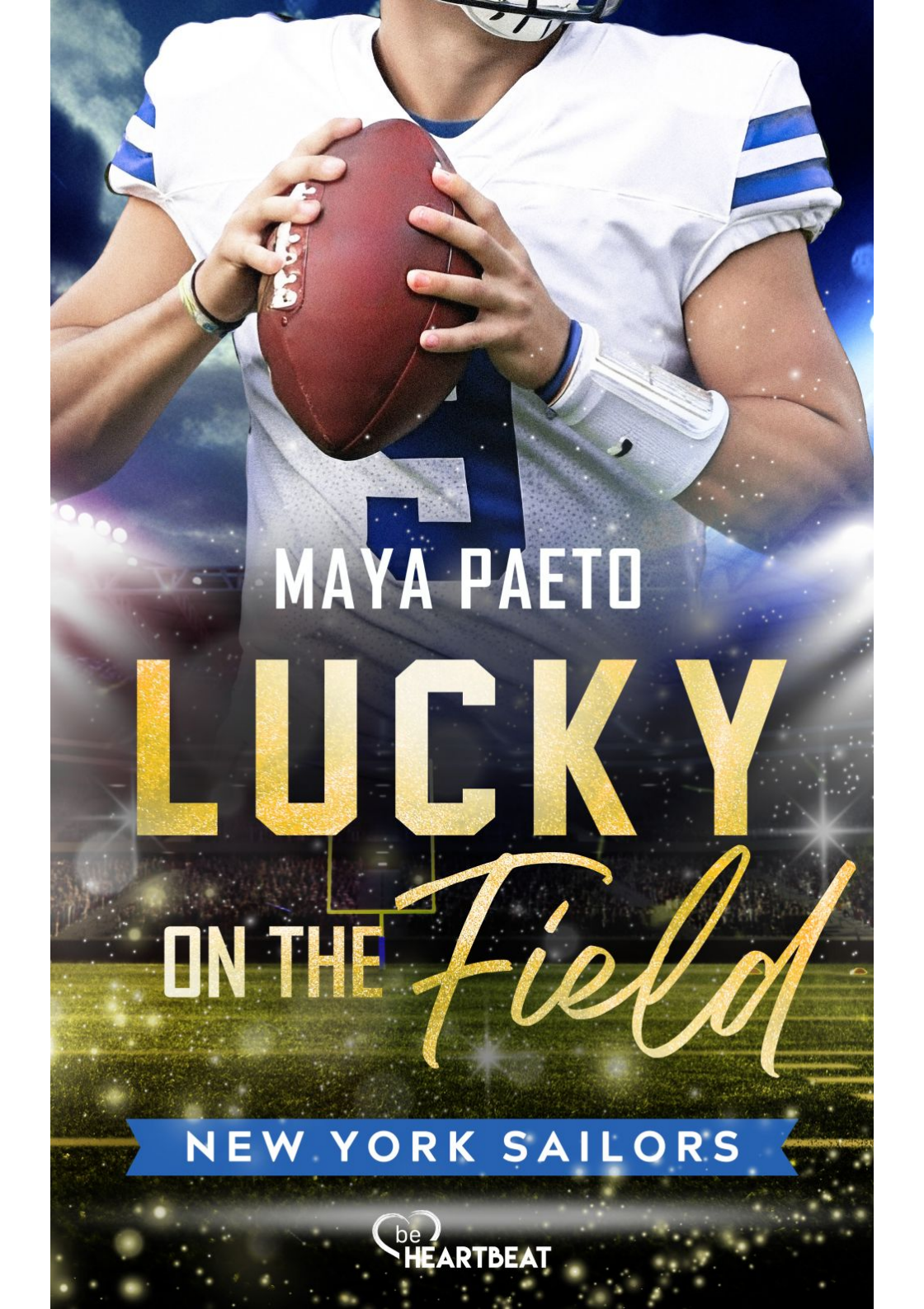




MAYA PAETO

LUCKY

ON THE *Field*

NEW YORK SAILORS

be
HEARTBEAT

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlichen Dank, dass du dich für ein Buch von beHEARTBEAT entschieden hast. Die Bücher in unserem Programm haben wir mit viel Liebe ausgewählt und mit Leidenschaft lektoriert. Denn wir möchten, dass du bei jedem beHEARTBEAT-Buch dieses unbeschreibliche Herzklopfen verspürst.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beHEARTBEAT-Community werden möchtest und deine Liebe fürs Lesen mit uns und anderen Leserinnen und Lesern teilst. Du findest uns unter **be-heartbeat.de** oder auf **Instagram** und **Facebook**.

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich für unseren kostenlosen Newsletter an: **be-heartbeat.de/newsletter**

Viel Freude beim Lesen und Verlieben!

Dein beHEARTBEAT-Team

Melde dich hier für unseren Newsletter an:



Über dieses Buch

Fitnessbloggerin Sarah hat keine Zeit für die Liebe. Ihre Followerzahlen stagnieren, ihre Agentin macht Druck und die Kooperationspartner drohen abzuspringen. Dann stolpert sie auf einer Party ausgerechnet dem Quarterback der New York Sailors in die Arme.

Rick – von allen nur Lucky genannt – ist erfolgreich, selbstsicher und ständig von schönen Frauen umgeben. Mit seiner schroffen Art macht er Sarah schnell klar, dass er kein Interesse an ihr hat. Doch als Sarah beginnt, seine kleine Schwester zu trainieren, müssen die beiden mehr Zeit miteinander verbringen, als ihnen lieb ist.

Während Ricks harte Fassade langsam bröckelt, kommen sich näher. Aber in der Liebe gibt es keine sicheren Spielzüge. Und wer gewinnen will, muss manchmal riskieren, das Herz zu verlieren ...

MAYA PAETO

LUCKY
ON THE *Field*

NEW YORK SAILORS



Kapitel 1



Der Schweiß rinnt mir über den Rücken, während ich die letzten Squats mache. Ich stemme mich hoch und ignoriere das Brennen in meinen Oberschenkeln. »Ihr macht das super«, rufe ich lächelnd in die Kamera. »Nur noch eine Übung, dann sind wir für heute durch!«

Nach anderthalb Minuten Planks leite ich zu den Dehnübungen über. Anschließend gehe ich zu meinem Handy und schalte um, sodass ich die Kommentare lesen kann, während ich die Teilnehmer lobe.

– Mit deinen Muskeln könnte ich das auch alles locker!

– Ich habe heute 1 Minute Planking geschafft!!!

– Hast du einen Freund?

– Du nimmst doch bestimmt irgendwelche Mittel, damit

deine Muskeln so rauskommen

– Danke für die tolle Stunde! Ich fühl mich richtig gut!

Innerlich seufze ich über die obligatorischen Kommentare unterhalb der Gürtellinie und konzentriere mich auf die Bemerkungen meiner engagierteren Follower: »Wenn ihr euren Trainingserfolg steigern wollt, solltet ihr nach jedem Training einen Shake von TONY'S zu euch nehmen. Sie wirken sich positiv auf euer Muskelwachstum aus«, erkläre ich und halte meinen eigenen Shake in die Kamera. »Ich mag Vanille am liebsten, aber sie haben auch Schoko, Kaffee, Erdbeere und Banane.« Mit einem Zwinkern nehme ich einen tiefen Schluck. Der Vanillegeschmack ist okay, aber ich tue so, als wäre es das leckerste Getränk, das ich mir vorstellen kann. Immerhin bekomme ich die Proteinshakes umsonst und sogar noch fünfzig Dollar im Monat für die Werbung. Davon kann ich einen Wocheneinkauf bezahlen.

Ich antworte noch auf ein paar Fragen, bevor ich den Livestream beende. Heute haben einhundert Menschen bei meinem täglichen Fitnesslivestream mitgemacht. Mit der Mischung aus Yoga und Krafttraining habe ich in den letzten Monaten langsam immer mehr Teilnehmer gewonnen und bin inzwischen ziemlich stolz auf meinen Erfolg. Wobei ich leider noch nicht die zweihundertfünfzig Zuschauer erreicht habe, die ich bräuchte, um bei TONY'S, der bekannten Marke für Proteinshakes und Nahrungsergänzungsmittel, in die nächste Bloggerkategorie zu kommen. Dann würde es

immerhin fünfhundert Dollar geben und ich würde endlich mal einen Schritt weiterkommen.

Enttäuscht schalte ich das Handy aus. Anschließend mache ich noch ein paar Liegestütze, bevor ich meine Yogamatte einrolle und duschen gehe. Als ich zurück ins Wohnzimmer komme, riecht es köstlich. Meine Mitbewohnerin sitzt auf der Couch und hat einen Burger auf dem Schoß. Auf der Verpackung erkenne ich das Logo von Dr. Jekyll. »Das ist der besten Burgerladen New Yorks!«, wenn ich Clary glaube. Und es wäre dumm, das nicht zu tun.

Clary ist Foodbloggerin und eine bekannte Größe in der Szene. Sie kennt jeden Imbissstand in Manhattan, den Chefkoch jedes Restaurants und berichtet ständig live von ihrem Essen. Gerade schießt sie einige Fotos für ihren Kanal, bevor sie aufsieht und mir zuzwinkert: »Heute waren es hundert Leute.«

»Hundert sind nicht genug.« Seufzend lasse ich mich neben sie fallen und ziehe die Beine an. Wir sind so unterschiedlich wie Tag und Nacht, aber wir stehen beide auf Patchworkdecken, weshalb ich Clary jetzt die Decke von meiner Oma klauen muss, bevor sie Burgersoße darauf verteilt. Wir rangeln kurz miteinander, dann lässt Clary los und ich falle nach hinten in die Kissen. Clarys Kichern tut meiner Seele gut. Genauso wie der Arm, den sie mir um die Schultern legt, sobald ich wieder richtig sitze.

»Das Leben ist gerade eine Bitch«, erklärt sie. »Aber es kommen auch wieder bessere Tage. Du darfst nur nicht aufhören daran zu glauben.«

Ich schlucke schwer und sehe zu Clary auf. Sie erinnert mich immer ein bisschen an meine Oma. Sie ist einfühlsam

und herzlich, während ich eher vorsichtig und pragmatisch bin.

»Ich komme nicht vorwärts«, brumme ich und angle mir die Fernbedienung, um mich abzulenken. »Keine Ahnung, was ich noch tun kann.«

Clary gluckst. »Ausziehen«, hustelt sie und ich knuffe ihr in die Seite.

»Du weißt, was ich meine. Ich bräuchte auch einen Roger, der mich auf seinem Kanal in den Himmel lobt.«

»Roger ist ein echtes Unikat und er ist in mich verliebt«, lacht Clary. »Außerdem kann er mit einem sehnigen Hungerhaken wie dir nichts anfangen. Und das du weißt bist, ist auch kein Vorteil.«

»Ich weiß selbst, dass ich ein Weißbrot bin«, erkläre ich schmollend. Meine Figur ist allerdings ziemlich gut. Immerhin trainiere ich jeden Tag und ernähre mich gesund. Ich bin durchtrainiert, aber definitiv kein Hungerhaken. Nur im Vergleich zu Clarys ausgeprägten Kurven wirke ich schlaksig.

»Weißbrot, das manchmal noch in Tomatensoße getränkt wird«, zieht Clary mich auf. Ich strecke ihr die Zunge raus und befreie mich aus ihrer Umarmung.

»Im Winter gibt es immerhin keinen Tomatenalarm«, seufze ich mit einem Blick auf meine leichenblassen Arme. Ich träume von ein bisschen Farbe, aber bisher ist jeder Versuch, braun zu werden, an einem fetten Sonnenbrand gescheitert.

Während ich die Kanäle nach einer Sportsendung durchsuche, beißt Clary genüsslich in ihren Burger. Der Geruch ist umwerfend, aber ich brauche gar nicht zu fragen,

ob ich einen Happs abbekomme. Ich glaube, es liegt an Clarys fünf Brüdern, dass sie aus Prinzip kein Essen teilt.

»Der ist so scharf«, erklärt Clary mit vollem Mund, als ich bei *sport24* stoppe. Ein Typ ist in Großaufnahme zu sehen. Sein Gesicht ist so oft in den Nachrichten, dass sogar ich weiß, dass er Football spielt.

»Wie Chili«, grinse ich, während ich mir den kurzen Beitrag anhöre, der mit Bildern von Rick »Lucky« O´Hara unterlegt ist. Er sieht gut aus mit seiner hellbraunen Haut, den dunklen Augen und dem schelmischen Lächeln, das in seinem Mundwinkel sitzt.

Allerdings bezweifle ich, dass er glücklich mit dem Bericht ist. Es geht um seine Trennung von Leandra Rivers, einem Popsternchen und Model, das auf allen Kanälen über die kurze Beziehung mit dem Quarterback herzieht. Wie wenig Zeit er hatte, wie der Sex war – der ganze Mist eben. Davon habe ich auf ihrem Kanal schon einiges mitbekommen.

Ich folge ihr weder für die Model- noch die Gesangseinlagen, sondern für die Essenstipps, die ich gut für mich abwandeln kann. Tatsächlich habe ich mein Lieblingsporridge bei ihr entdeckt, von dem noch eine Portion im Kühlschrank stehen müsste.

Mein Handy vibriert, als ich gerade zum Kühlschrank gehen will. Ich sehe den Namen meiner Agentin auf dem Bildschirm und stöhne auf. Schnell stelle ich den Fernseher lautlos, bevor ich mit gespielter Freude annehme: »Raphi! Schön, dass du anrufst. Ich hab ...«

»Sarah, wir müssen reden«, unterbricht sie mich, bevor ich weiterplappern kann. Mir stockt der Atem und ich spüre

einen Kloß im Hals.

Kurz schließe ich die Augen, um mich zu sammeln. Meine Stimme klingt dumpf, als ich frage: »Ja, klar. Was gibts?« Ich stehe auf und bedeute Clary, dass sie sich ein anderes Programm aussuchen kann. Sie wirft mir nur einen mitleidigen Blick hinterher, als ich in mein Zimmer verschwinde.

»TONYS möchte die Zusammenarbeit Ende des Jahres beenden«, erklärt Raphi ohne Umschweife. »Und du weißt, was ich gesagt habe. Du musst mindestens drei Werbepartner haben, um weiter bei uns unter Vertrag zu bleiben.«

Ich lasse mich gegen die Tür sinken, während ich sie schließe. Ist es normal, dass ich meine Knie nicht mehr spüre? Langsam rutsche ich zu Boden und höre Raphis Erklärung zu, wieso sie mir in kaum fünf Wochen kündigen wird.

»Das hat nichts mit dir persönlich zu tun«, beendet Raphi ihren Wortschwall. »Du weißt, ich mag dich. Und ich liebe deine Videos. Aber ohne Abonnenten kann ich dich nicht vermitteln.«

»Nach Weihnachten wird es wieder besser laufen«, versuche ich mir etwas Zeit zu kaufen. Meine Stimme bricht verräterisch, doch ich spreche weiter. »Mit den guten Neujahrsvorsätzen kommen auch neue Abonnenten.«

»Das wünsche ich dir sehr, Süße«, erklärt Raphi. »Aber du brauchst einen Plan für jedes Fest und jeden Anlass. Das erwartet die Welt von dir.«

Ich beiße die Zähne zusammen, um nicht loszuheulen.
»Ich weiß. Und ich bemühe mich ja.«

»Das reicht nicht«, schneidet sie mir hart ins Herz.

»Was kann ich tun?«, jammere ich. »Du bist meine Agentin, du musst doch irgendwelche Ideen haben.« Sie schweigt. So kann sie mein Schluchzen vermutlich hören, aber ich kann es einfach nicht unterdrücken. Mir bedeutet es viel zu viel, meinen Traum zu leben, um halbwegs professionell zu bleiben. »Ich will nicht weg aus New York«, erkläre ich schniefend. »Ich liebe die Stadt.«

Ich höre ein tiefes Seufzen, dann sagt Raphi: »Ich habe vielleicht eine Idee, aber sie wird dir nicht gefallen.«

Sie hat recht. Mir gefällt die Idee nicht. Doch ich habe kaum noch eine andere Wahl.

Nachdem ich aufgelegt habe, starre ich eine ganze Weile meine Knie an. Als Clary vorsichtig klopft, krabble ich nur zur Seite, damit sie die Tür öffnen kann.

»Ach, Süße«, ruft meine Freundin, sobald sie mich am Boden sieht. Sie kniet sich vor mich und zieht mich in ihre Arme. »Es wird alles gut. Wir finden zur Not eine andere Agentur für dich. Du wirst es all diesen verweichlichten Snobs schon noch zeigen.« Ihre Worte lösen die Blockade in mir und ich breche in Tränen aus.

Erst als ich wieder zu Atem komme, kann ich Clary von dem Plan erzählen, den Raphi geschmiedet hat. »Typisch Raphi«, erklärt Clary mit anerkennendem Blick. »Sie kennt sich einfach super aus.« Das tiefe Seufzen spricht von echter Bewunderung.

»Das ist eine super billige Nummer«, erwidere ich mit gekrauster Nase.

Clary nickt. »Und sie funktioniert immer wieder. Du musst nur wissen, wo die Berühmten feiern gehen und

charmant genug sein, sie für dich zu gewinnen. Ein Foto hier, ein Lächeln da und schon lernt ein Model einen Fußballer kennen, ganz große Liebe, und plötzlich hat sie ein eigenes Unternehmen. Beziehung getrennt. Ups.«

»Das sind ungefähr fünf unangemessene Schritte zu viel. Es geht um Fotos«, bemerke ich spitz. »Außerdem bin ich ein Niemand. Kein Model. Nicht mal eine Amerikanerin.«

»Männer sind einfach gestrickt, wenn es um schöne Frauen geht.« Sie wackelt mit den Brauen. Als sie meinen Blick sieht, bricht sie in Gelächter aus. »Die meisten Stars sind heiß. Und charmant. Und wie du sagst, es geht doch nur um ein paar Fotos! Vielleicht ein paar Küsse. Nichts, was du noch nie auf einer Party gemacht hättest.«

»Ich bin nicht gut in so was«, winde ich mich.

»Wir wissen beide, dass das nicht stimmt. Du wirst immer angesprochen, wenn wir zusammen ausgehen.« Clary lacht und rappelt sich mühsam hoch. Sie reibt sich die Knie, bevor sie mir eine Hand anbietet und mich auch hochzieht.

»Selbst wenn da hundert Promis sind, werden sie mich gar nicht wahrnehmen. Ich bin nicht ihr Kaliber«, murmle ich.

»Raphi besorgt uns VIP-Pässe und ich kümmere mich um dein Aussehen. Und dann bist du der Hingucker des Abends« Sie klappt mir auf den Hintern. »Und ich werde mir da eine sexy Lady suchen, wenn wir schon auf die exklusivste Party der Stadt gehen dürfen.«

Mir gefällt der Plan nicht, doch ich muss zugeben, dass es kurzfristig die beste Lösung für mein Problem ist. Mich müssen Leute wahrnehmen. Sie müssen mein Profil finden. Ich brauche Vitamin B. Und all das würde ich bekommen,

wenn ich mich unter die Promis und Sternchen der Stadt mische, sie auf meinen Bildern und Videos verlinke und vielleicht repostet werde. Danach müsste ich die neuen Follower nur halten.

Im Wohnzimmer läuft noch immer der Sportkanal. Eine meiner liebsten Moderatorinnen interviewt zwei Skispringer, die sich nach schweren Verletzungen zurück auf das Siegertreppchen gekämpft haben. Abgelenkt folge ich ihrem Bericht und bewundere Fabienne Gold, die immer genau die richtigen Fragen stellt und mich mit winzigen Bemerkungen zum Schmunzeln bringt.

Leider stellt Clary die Sendung ab, als ich zum zweiten Mal zu spät auf eine Frage zu meinem Outfit reagiere. Vermutlich sollte ich mich nicht beschweren, aber ich schmolle eine ganze Weile, während wir uns fertigmachen.

Bevor es losgeht, prüfe ich noch ein letztes Mal mein Aussehen. Clary hat mir die Haare auf einer Seite eng an den Kopf geflochten, während sie die andere Seite auftoupiert hat.

Mein Make-up habe ich selbst übernommen und bin mit dem dramatischen Augenaufschlag ziemlich zufrieden. Die silbernen Ohrringe und Ketten passen gut zu dem fließenden violetten Kleid mit tiefem Rückenausschnitt, das ich für den Abend ausgewählt habe. Nur mit den High Heels, auf die Clary bestanden hat, bin ich unzufrieden. Ich spüre meine Ballen jetzt schon, dabei trage ich die Schuhe erst seit zehn Minuten.

»Clary«, rufe ich. »Wir müssen langsam wirklich los!« Als sie nicht antwortet, füge ich hinzu: »Zu spät kommen ist gut, aber irgendwann ist die Party auch vorbei.«

»Und wir wollen die Party auf keinen Fall verpassen«, flötet Clary zurück und kommt aus ihrem Zimmer. Wie immer bleibt mir kurz die Luft weg. Das rote Kleid betont Clarys ausgeprägte Rundungen perfekt. Die Rastalocken fallen ihr in Regenbogenfarben über den Rücken, während ihre Schuhe in den gleichen Tönen schimmern.

Ich schließe den Mund und bemerke: »Die sexy Lady bist heute Abend wohl eher du.« Sie grinst mich breit an, bevor sie mich wippend antanz. Kurz tanzen wir zu unhörbarer Musik und werden grob von der Klingel unterbrochen.

»Der Taxifahrer«, bemerkt Clary und schnappt sich ihre Clutch. Ich folge ihr, während ich mir die Kette meiner Handtasche über die Schulter lege.

Sobald ich im Taxi sitze, löse ich die Riemchen meiner High Heels und massiere meine Fußballen. Clary sieht mich mit hochgezogenen Brauen an. »Wie willst du die ganze Nacht tanzen, wenn du nicht mal den Weg zum Taxi schaffst?«

»Ich hab es geschafft. Und ich werde nicht die ganze Nacht tanzen. Morgen um zehn treffe ich Joan im Park und will vorher noch meine Runde laufen.«

Clary schüttelt wortlos den Kopf. Sie murmelt etwas von »Winter in New York«. Clary hasst alles, was ich als Sport bezeichnen würde, weshalb ich gar nicht mehr erkläre, was so toll daran ist, bei null Grad und Schnee joggen zu gehen. Sehnsüchtig sehe ich aus dem Fenster in das sanfte Schneegestöber, das in den Lichtern New Yorks schimmert. Wir sind auf der 7th Street und ich sehe bereits die ersten Werbetafeln, auf denen der Weihnachtsmann alle möglichen Produkte in reich geschmückte Wohnzimmer bringt. Der

Schnee wird dieses Jahr mein einziges Weihnachtsgeschenk sein, und ich freue mich wirklich darüber. Mein Plan für Weihnachten beinhaltet Schlittschuhlaufen und einige Livestreams.

Noch vier Wochen, sage ich mir im Stillen. Mein Blick wandert zum Empire State Building. Heute leuchten die obersten Etagen und die Spitze hellblau. Der Schnee, der daran vorbeifällt glitzert magisch.

»Wir sind gleich da«, informiert Clary mich, als sie das Handy wegsteckt.

Ich starre aus dem Fenster und wippe nervös mit dem Fuß. Die Häuser sind bereits niedriger geworden. An einem dunklen Komplex entdecke ich die Leuchtbuchstaben, die den Club bewerben. Das *Marquee* ist einer der angesagtesten Clubs der Stadt, und natürlich findet hier die exklusive Party statt, bei der sich die Promis tummeln.

Die Frage ist: Wie schaffe ich es, von bekannten New Yorker Persönlichkeiten promotet zu werden? Und wenn es nur mit einem Foto in ihrer Story ist?

Das Taxi hält, bevor ich einen vernünftigen Plan entwickeln konnte. Clary zahlt, während ich die Tür öffne. Eine kalte Windbö schlägt sie wieder zu. Ich starre entsetzt auf meinen Finger, den ich gerade noch rechtzeitig zurückziehen konnte.

»Heute ist echt nicht mein Tag«, brumme ich, als ich die Tür noch einmal aufstoße und diesmal mit Kraft dagegenhalte.

»Ab jetzt wird er großartig!« Clary grinst und dreht mir den Rücken zu, damit sie ein Selfie von uns machen kann. Eine Windbö kommt eiskalt von hinten und ich verziehe das

Gesicht, als sie auf meine nackte Haut trifft. Das Foto sieht aus, als hätte ich in eine Zitrone gebissen, während Clary neben mir glitzert, als wäre sie von einem Einhorn angepupst worden. Genervt verdrehe ich die Augen.

»Sarah«, meckert Clary, als das nächste Bild auch kein perfekter Schnappschuss wird. »Kannst du vielleicht einfach mal lächeln?« Ich tue ihr den Gefallen, auch wenn mein Rücken inzwischen brennt. Wie viel Grad minus herrschen in dieser Eishölle von einer Stadt?

»Das ist süß«, erklärt Clary, verlinkt mich und postet das Bild.

Vermutlich habe ich die Hälfte meiner Follower ihren Verlinkungen zu verdanken. Inzwischen beschwere ich mich auch nicht mehr darüber ... Trotzdem kommt es mir nicht richtig vor, wenn ich mich auf Partys ablichte. Eigentlich sollte ich entweder im Fitnessstudio sein oder in der Sauna, um meine Muskeln zu entspannen.

Wir gehen die Schlange entlang, die für diese Temperaturen viel zu lang ist. Es bibbern bestimmt zweihundert Leute in der Kälte vor dem Club. Zu meiner großen Erleichterung winkt Timothy uns in das vordere Drittel, sobald er Clary entdeckt. Die Mädels hinter uns protestieren, doch wir ignorieren sie, während wir Tim umarmen.

»Was machst du hier?«, frage ich.

»Paul legt auf«, erklärt er grinsend.

»Gute Musik vorprogrammiert.« Clary grinst ihren Schulfreund an. »Sarah will heute Fotos mit mindestens drei Promis machen! Und einem vielleicht einen Kuss stehlen.«

»Clary«, empöre ich mich mit roten Wangen.

»Eins, zwei«, erklärt Timothy und deutet dabei auf Clary und sich, dann zieht er sein Handy hervor, legt mir einen Arm um die Schultern und presst mir einen Kuss auf die Wange, während er uns fotografiert. Er lacht und verwischt den glitzernden Lippenstift, der an meiner Wange kleben geblieben ist. Dann lacht er noch lauter. Vermutlich glitzert jetzt meine ganze Wange.

»Ich habe eher an Leute aus meiner Szene gedacht«, brumme ich. Wobei mir natürlich bewusst ist, dass Timothy mit seinem Lifestyle-Blog ein riesiges Publikum hat.

»Yoga- und Sportsüchtige?«, fragt Tim fast empört. »Zumindest sehen die heiß aus.« Er wackelt mit den Augenbrauen und macht anzügliche Geräusche, die Clary kichern lassen. Ich schiebe mich eingeschnappt am Türsteher vorbei, sobald er meine Tasche untersucht hat, und ignoriere das Gekicher der beiden. Die zwei haben gut lachen. Es geht ja immerhin nicht um ihre Karriere, oder?

Kapitel 2



Technobeats hallen durch den großen Saal. Über mir schwebt eine riesige beleuchtete Kugel, die Lichtflecken auf alles wirft. Um mich herum tanzen zu viele Menschen. Ich spüre ihre Paliettenkleider und rieche süße Parfüms. Wir sind erst seit einer Stunde im Nachtclub und ich habe es schon satt.

Clary hat sich bereits eine Tanzpartnerin geangelt, die echt edgy aussieht. Timothy hat ein Bier in der Hand und flirtet ausgelassen mit allen Tänzern, die sich in die Nähe seiner fuchtelnden Arme wagen. Ich dagegen bewege mich auf den High Heels zu gestelzt, blocke Typen ab, die mich schon anfassen, bevor ich sie überhaupt sehe, und starre zu der Empore, in der die Special Guests erwartet werden.

Wenn in einer Viertelstunde kein Promi auftaucht, den ich kenne, mach ich die Fliege, denke ich genau in dem Moment, in dem mir jemand von hinten einen Drink überschüttet. Das kalte Getränk durchweicht meine Haare und rinnt meinen Rücken hinab.

»Was zur Hölle«, schreie ich, drehe mich erschrocken um und stoße ihn vor die Brust, sodass er einen Schritt vor mir zurücktaumelt. Ich starre einem verschreckten Jungen in die Augen.

»Pass doch auf«, schimpfe ich. Mir läuft sein Bier über den Rücken. Mein Kleid, die Strumpfhose und Unterwäsche sind bereits klatschnass, während er mich wie ein Reh anstarrt.

»Sorry, sorry, sorry«, stammelt er und weicht vor meinem bösen Blick zurück.

Meine Wangen werden heiß, als ich begreife, dass ich völlig überreagiert habe. »Tut mir leid«, erwidere ich verlegen. »Ich hab mich erschreckt.«

Der Junge blinzelt ein paarmal, dann ruft er mir über die Musik hin weg zu: »Hier, nimm den.« Mit den Worten nimmt er seinen Schal ab und reicht ihn mir. Bevor ich noch etwas sagen kann, windet er sich zwischen zwei Paaren durch, die eng umschlungen tanzen.

Ich starre auf den weichen Kaschmirschal in meiner Hand. Mit einem Schulterzucken drücke ich ihn mir auf den nassen Stoff an meinem Hintern. Da legt sich ein Arm um meine Schultern. Timothy zieht mein Ohr an seinen Mund. »Die Special Guest sind da! Enttäusch mich nicht!«

Mein Blick schnellt zur Empore. Ein Mann steht am Geländer und starrt in die Menge. Er ist groß und breitschultrig. Das Haar schimmert im Licht und ich erkenne einen funkelnden Stecker an seinem Ohr. Sein Gesicht bleibt in den flackernden Schatten verborgen.

Jemand rempelt mich an, doch bevor ich mich erneut beschweren kann, zieht Timothy mich aus der Menge zur Bar. Die ganze Zeit sehe ich zu dem attraktiven Typen hinauf, der die Tanzenden mit einem wehmütigen Ausdruck betrachtet, bis ich sein Gesicht errahnen kann. Sein Blick bleibt im selben Augenblick an mir hängen, und ich begreife,

dass ich ihn anstarre. Schnell senke ich den Blick. Mist. Er hat mich ganz sicher gesehen.

»Nicht weggucken!«, ruft Timothy entsetzt. Ich atme einmal tief ein und hebe den Blick wieder. Meine Wangen glühen und das Adrenalin rauscht mir durch die Adern. Wieso habe ich mich auf diesen Mist eingelassen? Vielleicht wäre es besser, in der Unbekanntheit zu versinken, als mich an einen Promi ranzuschmeißen, nur um mein Business voranzutreiben.

Inzwischen haben auch einige andere den Mann bemerkt. Einige Mädels kreischen. Als er den Mund verzieht und sich aufrichtet, huscht ein Scheinwerfer über sein Gesicht. Ich kenne dieses Gesicht, aber woher? Von einer Serie? Sein Körper spricht eigentlich eher für Sportler, aber ich komme nicht darauf ... Noch während ich seine imposante Gestalt bewundere, verschwindet er in den Schatten der Empore.

Ich atme erleichtert auf. Ein Stoß trifft mich im Rücken. Ich funkle Timothy wütend an, doch er deutet nur auf die Treppe nach oben und reißt die Augen auf. Mit einem schalen Geschmack im Mund wende ich mich wieder um und starre die Treppe an. Sie wird von einem Security-Mann bewacht, der gerade zwei Mädels durchlässt, die eindeutig auf eine heiße Nacht aus sind. Blond, schlank, spärlich bekleidet.

»Deine Chance«, schreit mir Timothy ins Ohr. »Komm schon, Süße! Du schaffst das!« Ich würde mich lieber mitten auf der Tanzfläche übergeben, als mich dem Security anzubiedern.

Du musst bekannt werden. Und dafür musst du unter die richtigen Leute, höre ich Raphis Stimme. Ich kann dir

nur Gelegenheiten schaffen, du musst sie ergreifen. Und wenn du das nicht tust, weiß ich nicht, ob ich dich länger vertreten kann. Mein Sargnagel.

Ohne Raphi habe ich bisher noch keinen einzigen Kunden an Land gezogen. Sie ist verdammt gut darin, Leute zu finden, die mich buchen, auch wenn ich ein schwieriger Fall bin. Ohne die Unterstützung meiner Agentin könnte ich sofort die Koffer packen.

Ich habe keine andere Wahl. Also gehe ich mit wiegenden Hüften auf den Security-Mann zu, der gerade drei Betrunkene abwimmelt. Mein Lächeln habe ich für die Livestreams stundenlang geübt und es sitzt perfekt, auch wenn es sich wie eine Grimasse anfühlt.

»Darf ich hoch?«, frage ich zuckersüß und streife den Arm des Securitys. Sein Blick checkt mich schnell und professionell ab. Dann nickt er und deutet auf die Treppe.

Verdutzt gehe ich an ihm vorbei. Unsicherheit kriecht mir den Rücken hinauf, ob das ein Versehen war, doch ich darf mich jetzt nicht umsehen. Am oberen Ende der Treppe stehen bereits zwei Männer, die T-Shirts einer teuren Marke und glitzernde Ketten tragen. Sie betrachten mich wie Frischfleisch, als ich mich ihnen langsam nähere.

»Hi.« Ich grinse die beiden an. »Lasst ihr mich durch?«

Ihre Blicke bleiben etwas zu lange an meinem Ausschnitt hängen, doch sie winken mich weiter.

»Fühl dich wie zu Hause«, sagt einer und zwinkert mir zu, der andere gibt mir einen Klaps auf den Hintern, als ich fast an ihnen vorbei bin.

Ich werfe ihm einen wütenden Blick zu, doch als ich seine anzüglich zuckende Augenbraue sehe, entscheide ich, dass

ich mir diese Chance nicht von einem dahergelaufenen Idioten kaputt machen lassen darf. Neugierig sehe ich mich auf der Empore um. Es gibt einige Couches. Auf allen Tischen stehen Gläser. Beinahe könnte man meinen, hier wird schon eine ganze Weile gefeiert. Dabei ist dieser Bereich erst seit kaum zehn Minuten gefüllt.

Am Geländer entdecke ich nicht mehr den Mann, dafür einige Frauen, die mit einem drahtigen Typen rummachen und sich dabei fotografieren. Ich wende verlegen den Blick ab. Langsam wird mir klar, dass alle Männer hier oben trainiert sind. Auch wenn sie völlig unterschiedliche Figuren haben, gibt es keinen, der unsportlich aussieht. In mir keimt der Verdacht, dass sie zu einer Sport-Mannschaft gehören.

Ich atme langsam aus, während ich mich nach einem Drink umsehe. Hier gibt es keine Bar, aber ein Kellner bemerkt meinen Blick und kommt zu mir. »Was darf es sein?«

Ich überlege nur kurz, bevor ich sage: »Screaming Orgasm.« Der Typ sieht mich etwas verstört an. Mit einem leichten Seufzen erkläre ich: »Ein Cocktail mit Sahne, Kaffee und Baileys.« Der Kellner nickt verlegen, bevor er noch ein paar andere Bestellungen aufnimmt, die offenbar weniger exotisch sind. Mal gucken, ob der Barkeeper weiß, was ich meine.

Ich habe keinen echten Plan, wie ich zwischen den ganzen Mädels herausstechen soll, die sich unter die Sportler gemischt haben. Jede Einzelne von ihnen sieht toll aus. Lange Haare, knappe goldene und schwarze Kleider, lange Nägel und unglaublich lange Wimpern. Im Vergleich zu diesen Frauen bin ich völlig underdressed.

Und leider kommt mir hier oben kein einziges Gesicht bekannt vor. Den gutaussehenden Typen, den ich am Geländer gesehen hatte, entdecke ich auch nicht. Vielleicht sollte ich mich einfach in eine der Gruppen mischen und auf das Beste hoffen?

»Und bist du auch eins der Luckygirls?«, fragt eine tiefe Stimme hinter mir.

Ich wende leicht den Kopf und sehe nur eine breite Brust. Der Kerl, der mir gegenübersteht, ist bestimmt zwei Meter groß! Mit einem leichten Lächeln weiche ich etwas zurück, um ihm ins Gesicht sehen zu können. Er kommt mir irgendwie bekannt vor. Die blondierten kurzen Haare kontrastieren mit seiner dunklen Haut. Diese kantigen Wangenknochen und das breite Lächeln habe ich schon in Sportshows gesehen.

»Luckygirls?«, frage ich mit hochgezogenen Brauen. »Weil ich Glück hatte, hier hochzudürfen?«

Er grinst ein Zahnpastalächeln und schüttelt leicht den Kopf. Gleichzeitig arbeitet mein Gehirn auf Hochtouren, um herauszufinden, wer er ist. »Wird Zeit, dass Lucky über Leandra hinwegkommt.« Ich erstarre. Lucky? Leandra? Und dann fällt der Groschen: Das hier sind die New York Sailors! Das Footballteam, das gerade in aller Munde ist! Mein Mund öffnet sich zu einem erstaunten »Oh«, während mein Blick noch einmal über die Männer huscht, die sich hier vergnügen.

»Ihr hattet heute ein Spiel, oder?«, frage ich, denn ich bin gerade sehr dankbar für den freundlichen Mann, der meine Hilfslosigkeit bemerkt hat. Vielleicht reicht es ja schon, wenn ich mich eine Weile mit ihm unterhalte und wir dann ein

paar Fotos zusammen machen. Ich bin mir fast sicher, dass er berühmt ist, auch wenn er viel zu bodenständig dafür wirkt.

Der Footballspieler verzieht das Gesicht. »Du hast das Spiel nicht gesehen?« Mein Kopfschütteln bringt ihn wieder zum Grinsen. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich erleichtert oder empört sein sollte.« Er scheint kurz nachzudenken, bevor er beschließt: »Erleichtert. So hast du wenigstens die Schmach nicht gesehen.«

»Tut mir leid«, murmle ich, da mir nichts Besseres einfällt.

»Ich bin übrigens Jack, der Center.« Er legt mir einen Arm um die Schultern und führt mich zu einer Couch, die von einer Gruppe Frauen umstanden wird. Ich komme nicht dazu, Jack zu fragen, was ein Center ist, da lande ich auch schon neben ihm auf dem Sofa. Ich bekomme mehrere feindselige Blicke ab, bevor ich überhaupt bemerke, dass ich plötzlich neben dem Typen sitze, den ich von unten angeschmachtet habe. Und jetzt ist es offensichtlich: Das ist Lucky, der Quarterback der Sailors!

Für einen Augenblick starre ich in die dunklen Augen, bevor mir heiß wird. Ich spüre die Hitze seines breiten Oberschenkels an meinem und rutsche schnell etwas zur Seite, wobei ich gegen Jack stoße. Der Center ist fülliger als Lucky, aber auch aufgeschlossener. Er schiebt mir meinen Cocktail hin und grinst: »Wusstest du, was du da bestellst?«

Meine Gedanken kreiseln benommen, während ich wie erstarrt zwischen den beiden Männern sitze und keine Ahnung habe, was ich als Nächstes tun soll. Normal sein,

vielleicht? Mit einiger Mühe nicke ich. »Ist mein Lieblingscocktail.«

»Was für einer?«, fragt Lucky von der anderen Seite. Sein Blick ruht auf meinem Glas. Ich wende mich ihm zu. Die Luft hier oben ist dünner als unten, oder?

Ich schlucke schwer, bevor ich versuche, den Namen herauszubringen. Meine Stimme versagt schon bei der ersten Silbe und meine Wangen werden heiß. Die Präsenz dieses Mannes ist viel zu stark. Er strahlt eine kraftvolle Eleganz aus. Seine Lippen sind auf meiner Augenhöhe. Unwillkürlich muss ich meine eigenen befeuchten.

Lucky hebt eine Braue. Dann sieht er zu seinem Freund, der hinter mir vergnügt zwitschert: »Screaming Orgasm!«

Alle anderen sehen uns mit Blicken an, die von irritiert bis tödlich reichen.

»Der heißt nicht wirklich so«, erwidert Lucky trocken.

»Doch«, stoße ich hervor, um wenigstens einen Hauch von Würde zu wahren. »Die meisten Clubs führen ihn aber nicht.« Mit diesen Worten nehme ich einen Schluck von meinem Cocktail. Überrascht schmecke ich die cremige Süße, die perfekt ausbalanciert ist. Zufrieden schließe ich die Augen und nehme noch einen Schluck. Der Cocktail ist absolut perfekt!

»Übertreib nicht«, knurrt Lucky neben mir. Verwirrt blinzele ich ihn an. »Ach, komm, diese ganze Show ist mir zu viel.« Er wedelt in meine Richtung. »Wir wissen doch beide, dass du kein Interesse an mir hast.«

Kein Interesse an ihm? Habe ich so gewirkt? Ich blinzele noch einmal. Es wäre untertrieben zu sagen, er sähe gut aus. Allein sein Gesicht fasziniert mich so sehr, dass ich ihn viel

zu lange anstarre. Ich nehme die Reflektionen des Clublights auf seinen Wangenknochen wahr, sehe einen leichten Bartschatten auf seinen Wangen und reiße schnell den Blick von seinen Lippen los, die sich zu einem verärgerten Strich formen.

»Na los, lass die Katze aus dem Sack. Was machst du?« Lucky sieht mich verärgert an. Mir ist nur nicht klar, was ich getan habe? Der kalte Blick sticht mir in die Brust. Ist er wirklich sauer, weil ich einen Cocktail bestellt habe, der Screaming Orgasm heißt?

Ich schiebe den Cocktail von mir. »Was meinst du?«, frage ich so nüchtern, wie ich es hinbekomme, während alle Augen am Tisch auf mir ruhen.

»Bist du ein Model?«, fragt er. Ich runzle die Stirn. »Reporterin?«

»Fitnessbloggerin«, erkläre ich, als ich endlich kapiere, was er wissen will.

»Bloggerin«, knurrt Lucky.

»Ach komm«, beginnt Jack hinter mir, doch Lucky unterbricht ihn mit einer Handbewegung.

»Du bist so falsch, dass es kaum zu ertragen ist«, erklärt Lucky mir. Mein Mund klappt auf. Ich versuche, eine Erwiderung zu finden, doch ich bin zu schockiert. »Machst hier einen auf sexy, nuckelst an einem Screaming Orgasm rum und stöhnst auch noch! Dein Ernst?«

»Was?«, quetsche ich aus meinem zugeschnürten Hals hervor. In meinen Augenwinkeln brennen Tränen. Auf keinen Fall darf einer dieser Typen sie sehen! Und noch viel weniger die Frauen, die mich jetzt hämisch angrinsen.

»Du flirtetest doch nur mit mir, um einen Karriereboost zu bekommen. Ein paarmal mit Lucky in die Kiste springen und schon hast du Tausende Follower mehr, nicht wahr?« Seine Stimme trieft vor Sarkasmus.

Ich öffne und schließe den Mund wie ein Fisch an Land. Plötzlich fühle ich mich zwischen den beiden großen Männern gefangen. Der Kloß in meinem Hals wird immer größer, während Lucky weiterzischt: »Ich bin kein Los, mit dem man den Jackpot ziehen kann. Also verzieh dich und schmeiß dich an einen Sänger oder Schauspieler ran! Ich will keine Karrierehure in meiner Nähe haben!«

Ich rutsche von ihm weg. Dabei stoße ich gegen Jack, der mir eine Hand auf die Schulter legt und flüstert: »Das meint er nicht so.«

Doch ich sehe in Luckys Augen, dass er es genau so meint. »Lass mich raus!«, zwingt ich hervor. Die Demütigung wird noch schlimmer, als die Mädels lachen und applaudieren. Das zitterige Schluchzen hört hoffentlich nur Jack, als ich kaum warte, bis er von der Couch gerutscht ist, und mich an ihm vorbeischiebe.

Ich fliehe so schnell, dass ich einen Schuh verliere. Es ist mir egal. Ich streife auch noch den Zweiten ab und renne barfuß die Treppe hinunter. Die Welt ist verschwommen, als ich in die Menge taumle. Halb blind taste ich mich zur Bar und bestelle mir einen Zombie.

Ich habe selten das Bedürfnis mich zu betrinken, doch jetzt gerade kann ich mir nichts Besseres vorstellen, als den scharfen Alkohol, der den Kloß aus meiner Kehle brennt. Vor genau so einer Situation hatte ich Angst. Davor dass ein Fremder mich niedermacht, dass ich ausgelacht werde, weil

ich nicht dazugehöre. Ich nehme einen tiefen Schluck von meinem Cocktail und hoffe, dass er die Scham schnell fortspült.

Erst nach dem halben Glas wende ich mich langsam um und sehe zur Empore hinauf. Beobachten sie mich noch? Nein, niemand schaut herunter. Sie lachen und knutschen am Geländer. Ob Lucky dabei ist, kann ich nicht erkennen, doch ich strecke den Mittelfinger aus. Vielleicht sieht er ihn ja.

Langsam beruhige ich mich. Die Scham schneidet zwar noch immer, aber der Alkohol hat ihre Spitzen abgeschliffen. Jemand stößt gegen mich. Ich falle fast vom Stuhl, kann mich aber gerade noch fangen. Eine gemurmelte Entschuldigung. Der Kerl bestellt etwas und verschwindet wieder.

Als ich jetzt wieder hinaufsehe, bemerke ich, dass Lucky auf einem Stuhl sitzt. Halbverborgen hinter dem Geländer. Die Frauen haben sich offenbar den anderen Spielern zugewandt, denn er starrt einfach nur in die Menge und trinkt.

»Ich hoffe, du verlierst noch ganz viele Spiele«, knurre ich in seine Richtung und drehe mich wieder der Bar zu. Soll er doch der größte Loser der Nation werden. Es würde ihm recht geschehen!

Ich nehme einen tiefen Schluck von meinem Zombie. Er ist widerlich, aber er beruhigt mich langsam. Und mir wird klar, dass ich es vermasselt habe.

Wieso musste ich auch neben Lucky landen? Der freundliche Riese, Jack, hat so viel sympathischer gewirkt.

Und vielleicht hätte er mir sogar geholfen, wenn wir uns nur etwas länger hätten unterhalten können.

Kapitel 3



Ich öffne die Augen, nur, um sie direkt wieder zusammenzukneifen. Die Sonnenstrahlen, die durch die offenen Vorhänge hereinfallen, stechen mir wie heiße Nadeln in den Kopf. Ich wälze mich auf die andere Seite, weg von dem grellen Licht, um den Schmerzen zu entgehen. Doch jetzt wird mir auch noch übel. Ich stöhne laut in das Kissen.

Verdammt! Wie viel habe ich getrunken?

Das Kissen riecht fremd. Nach Limetten und Zeder. Darunter noch ein herberer Geruch. Für einen Augenblick atme ich den Duft ein. Sobald mein Magen sich beruhigt hat und mein Kopf nicht mehr zu explodieren droht, taste ich links und rechts neben mich. Überall ist Bett. Weiche, zerwühlte Laken. Doch es ist leer und kalt.

Erleichterung vertreibt meine Lethargie. Ich nehme den Kopf aus dem Kissen und blinzele in das Zimmer. Ein weißer Schrank mit Spiegel, eine Klimmzugstange an der Tür, ein Wäschekorb auf einem Hocker. Es gibt keine Bilder an der Wand und keine Pflanzen auf dem Fensterbrett. Mir fehlt der abgenutzte Charme meiner Wohnung, doch es wirkt nicht klinisch.

»Wie bin ich hier gelandet?«, frage ich mich leise, während ich versuche, einen Überblick über meine Lage zu

bekommen. Ich fange mit meinem Körper an. Ich trage ein fremdes, weites T-Shirt, habe meine Unterwäsche an. Mein Kleid kann ich nirgends entdecken. Meine Handballen und Knie sind abgeschürft und brennen leicht. Bin ich hingefallen?

Meine Erinnerungen sind verwaschen. Der Zombie. Ich habe getanzt. Jemand hat mir noch einen Drink ausgegeben. Clary und Timothy waren mit mir an der frischen Luft. Mir war kalt, deshalb bin ich wieder rein.

Ich verziehe das Gesicht, als ich mich an den Tequila erinnere. Widerliches Zeug! Danach erinnere ich mich nur noch an flackernde Gesichter in hellem Licht. Stöhnend reibe ich mir über die pochende Stirn. Doch mein Kopf liefert trotzdem keine Erklärung, wo ich bin.

Ich taumle zu der angelehnten Tür und finde dahinter zum Glück ein Bad. Kaum knie ich vor dem Klo, würde ich auch schon. Die Welt dreht sich. Meine Knie pochen schmerzhaft, doch ich schaffe es nicht, mich hochzustemmen. Ich hänge halb in der Schüssel, während ich den Schwindel wegzuatmen versuche. Der Gallegeuruch lässt mich allerdings nur wieder würgen.

»Erbärmlich«, brumme ich, als mein Magen endlich etwas ruhiger wird. Ich wanke zum Waschbecken, spüle meinen Mund und trinke einige Schlucke. Während ich mein verschmiertes Gesicht betrachte, fällt mir auf, dass ich drei blaue Wellenlinien auf der Wange habe.

Ach ja, da war die Mannschaft. Und jemand ist mit einem Schminkstift herumgelaufen und hat allen die drei Linien auf die Wange gemalt, die ich schon bei Übertragungen der Spiele der Sailors auf den Gesichtern ihrer Fans gesehen

habe. Ich glaube, ich habe nicht einmal protestiert. Jetzt nehme ich allerdings Seife und wasche die Farbe und den Schmutz grob aus meinem Gesicht. Das Brennen meiner Handflächen ignoriere ich.

Müde reibe ich mir die Stirn. Was jetzt? Meine Handtasche habe ich neben dem Bett auf dem Boden gesehen. Ich schlurfe zu meinem Handy. Ohne zu lesen, starre ich auf die Nachrichten, die ich bekommen habe. Gedankenlos scrolle ich durch meinen Feed. Mein Kopf fühlt sich an, als wäre er mit Watte gefüllt. Die Gedanken sind wie Fische, die ich zu fangen versuche – zu glitschig, um sie zu greifen.

Du musst rausfinden, wo du bist, bemerkt mein Unterbewusstsein. Ich stöhne leise und zwingen mich in die Realität. Im Bad war kein Abschminkzeug. Also eine Junggesellenbude? Aber dafür ist es eigentlich zu ordentlich.

Wenn ich mich nur erinnern könnte, wer mich mitgenommen hat. Doch ehrlich gesagt, will ich mich dem Kerl nicht stellen, der hier lebt. Habe ich etwas Peinliches getan oder gesagt? Ist heute Nacht irgendetwas gelaufen?

Ich beiße mir auf die Unterlippe, um mich zu fokussieren. Das Shirt ist dreckig und ich will ein neues. Also öffne ich den Schrank und ziehe mir wahllos eines heraus. Das alte werfe ich in den leeren Wäschekorb und checke kurz, ob mir das neue wenigstens bis zur Mitte meiner Oberschenkel reicht, sodass es alles Wichtige bedeckt. Für den Augenblick muss das reichen.

Ich schnappe meine Handtasche und lege das Ohr an die Tür. Stille. Ein leises Klackern. Stille. Irgendwo in der Wohnung bewegt sich jemand. Ich atme langsam aus.

»Rausschleichen«, beschließe ich leise. Noch einmal lausche ich auf Geräusche. Als ich nichts höre, drücke ich sehr langsam die Klinke hinunter. Die Tür schwingt ohne einen Laut auf und ich kann in einen leeren Flur spähen. Drei Türen. Rechts ist ein Treppenhaus, das hoffentlich zur Haustür führt. Ich spähe in beide Richtungen, bevor ich auf leisen Sohlen zum Geländer tapse. Ein unmelodisches Summen erklingt, dann ein lautes Klackern.

Adrenalin schießt mir durch die Venen und vertreibt alle Nachwirkungen des Alkohols. Ich lehne mich leicht über das Geländer. Die Haustür ist direkt unter mir. Ich entdecke die goldenen High Heels, die ich gestern getragen habe. Daneben liegt der Schal, den mir dieser Typ überlassen hat, nachdem ich mit seinem Bier geduscht habe.

Zumindest etwas Schutz vor der Winterkälte, denkt der rationale Teil meines Hirns, während meine Ohren den leisen Geräuschen aus dem Erdgeschoss folgen. Meine Zehen tasten sich über den weichen Teppich. Unten geht jemand einige Schritte. Etwas wird abgestellt. Ein tiefes Brummen.

Die Treppenstufen führen an der Wand nach unten. Allerdings weg von der Tür und hin zu einem offenen Bereich, von dem ich nur die dunklen Fliesen erkenne. Ich schlucke schwer, bevor ich die Erste betrete. Mit angehaltenem Atem verlagere ich das Gewicht und die Stufe knarrt leise. Ich erstarre, lausche. Es ist still.

Dann erscheinen Füße auf den dunklen Fliesen. Bevor ich zurück ins Schlafzimmer flüchten kann, folgen Waden, Knie und Oberschenkel. Ungefähr da fällt mir auf, wie trainiert diese Beine sind, obwohl die Füße gerade in Flipflops stecken und eine schlabbrige Hose bis zum Knie reicht.

»Du bist wach«, sagt eine warme Stimme.

Mist! Er hat mich auch schon gesehen. Was jetzt? Ich bin mir nicht sicher, was gestern Abend passiert ist. Mein benebelter Verstand ist nicht bereit für peinliche Morgendanach-Gespräche, da taucht auch schon das Gesicht auf und sieht zu mir hoch.

Ich klammere mich an das Geländer, als sich unsere Blicke treffen. Meine Augen werden groß. Das Gesicht kenne ich! Er lächelt mich an und es sieht fast wie Erleichterung aus.

Mein Misstrauen wächst mit jedem Atemzug. Was verdammt noch mal ist hier los! Wieso ist Lucky in diesem Haus? Sein Gesichtsausdruck verändert sich, während ich nicht reagiere. Sein Lächeln schmilzt, seine Augen sehen besorgt zu mir auf, und seine Hände heben sich langsam vor die Brust. »Alles in Ordnung?«

Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll. Nein! Es geht mir beschissen! Was machst du hier? Was ...

»Oh«, formt mein Mund, als langsam die Puzzleteile an ihren Platz fallen. »Du?«, frage ich dann ungläubig.

Lucky zieht die Brauen hoch. »Du kannst dich nicht erinnern?« Das klingt viel zu amüsiert und in mir wächst die Sorge, dass ich mich noch viel mehr vor ihm blamiert habe als in den ersten schrecklichen Minuten.

Mühsam zwingt ich ein Lächeln auf meine Lippen. »An dich nicht«, krächze ich. Vorsichtig gehe ich die Treppe runter. »Ich hab mir mal eins deiner Shirts geliehen.« Meine Stimme wird mit jedem Wort geschmeidiger. Trotzdem fällt es mir schwer, die Worte rauszubringen.

»Ich hab mir Sorgen gemacht, weil du so lange geschlafen hast«, erklärt er.

Mein erster Eindruck von diesem Kerl will sich nicht so richtig mit dem decken, was ich in seinen Augen sehe. Da ist tatsächlich Sorge.

Ich stoppe einige Stufen über ihm und kann mir ein missbilligendes Schnauben nicht verkneifen – wahrscheinlich hat er nur Schiss, dass ich zu viel in das hier hineininterpretiere oder ihm gleich irgendeine Szene mache. Dann denke ich an seine Worte von gestern.

»Du hältst dich also für den noblen Retter«, stelle ich mit hochgezogener Braue fest.

Lucky verzieht das Gesicht, als er merkt, dass ich nicht halb so dankbar bin, wie er sich das vielleicht vorgestellt hat. »Jack hat mir gestern ziemlich deutlich gesagt, dass ich mich nicht nobel verhalten habe.« Er sieht mich entschuldigend an. »Ich hab den Frust über die Niederlage an dir ausgelassen, das war nicht okay.«

Ich blinze ihn ungläubig an. Er entschuldigt sich? Weil er sich wie ein Idiot verhalten hat? Das ist unerwartet. Und bricht die Verteidigung, die ich mir bereits zurechtgelegt habe. Ich seufze in mich hinein und versuche, mich zu konzentrieren, allerdings ist mein Hirn mit Watte und Schmerz gefüllt. »Hast du vielleicht eine Schmerztablette?«

Kurz sieht er mich noch mit einem dunklen Ausdruck in den Augen an, bevor er gluckst. Es ist so ein unerwartetes Geräusch, dass meine Mundwinkel sich von selbst heben.

»Lach mich nicht aus«, verlange ich und lege mir demonstrativ die Hand an die Stirn.

»Schmerztablette«, nickt Lucky, dreht sich kichernd um und geht in ein kleines Bad neben der Diele. Dabei bleibt mein Blick einen viel zu langen Moment an seinem trainierten Rücken hängen. Selbst unter diesem Schlabberlook spielen seine Muskeln eine verführerische Symphonie ...

Ich schüttle leicht den Kopf und vertreibe die seltsamen Gedanken. Viel wichtiger ist die weiße Tablette, die er mir hinhält, als er zurückkommt.

Verdammt. Sie ist viel zu groß, als dass ich sie einfach schlucken könnte. Nicht umsonst habe ich zu Hause lösliche Schmerztabletten.

»Ähm«, frage ich peinlich berührt, während ich auf die Tablette starre. »Hast du keine kleineren?«

Lucky sieht auf die Tablette, die er mir immer noch hinstreckt. Kurzerhand bricht er sie in der Mitte durch und hält sie mir wieder hin: »Klar.«

Meine Mundwinkel zucken. »Na gut«, brumme ich und nehme ihm die zu großen Bruchstücke ab. Kurz sehe ich mich um und entdecke die offene Küche links von mir. Ich nehme mir ein Glas und quäle die Tablette mit Wasser meine Kehle hinunter. Dann trinke ich noch ein Glas und noch eins, bis ich das Gefühl habe, wieder halbwegs bei Sinnen zu sein. Während der ganzen Zeit beobachtet Lucky mich, an den Küchentresen gelehnt.

Langsam werden meine Wangen heiß. Lucky beobachtet mich, als würde ich jederzeit einen silbernen Löffel einstecken können. Oder als könnte ich mich auf seine schöne Küche übergeben. Viel wahrscheinlicher ist natürlich,

dass ich mich im Rausch völlig danebenbenommen habe und er einen weiteren Ausraster erwartet.

Ich kann mich an nichts erinnern und habe schreckliche Angst, dass ich mich zu Tode blamiert habe. Zum zweiten Mal, nachdem unser Kennenlernen schon eine Katastrophe war. Andererseits bin ich vielleicht sogar dankbar, dass ich mich nicht erinnere. Die Schmach der ersten Runde reicht mir völlig.

Ich räuspere mich, bevor ich mich ihm richtig zuwende: »Wie genau bin ich hier gelandet?«

Lucky legt den Kopf schräg. »Du Erinnerst dich wirklich nicht mehr?«

Ich schnaube und gehe in Abwehrhaltung. »Vermutlich sind Nächte mit dir für andere Frauen ein Traum, aber ehrlich gesagt, war die Begegnung mit dir für mich eher Kategorie Albtraum. Also ja, ich habe mich so betrunken, dass ich keine Ahnung habe, wie dieser Abend geendet hat.«

Lucky hebt eine Hand und streicht sich über den Hinterkopf. Dabei fällt mein Blick auf den sehr definierten Bizeps, über dem sich sein T-Shirt spannt. Schnell wende ich den Blick ab und sehe ihm in die Augen. Allerdings macht es das nicht besser. Das helle Braun seiner Iriden schimmert und ich glaube beinahe, helle Sprenkel darin zu sehen.

Starr ihn nicht an, schelte ich mich selbst und räuspere mich verlegen. »Also, was ist passiert?«

Lucky grinst überlegen und mir wird immer heißer. Bitte lass mich nichts Dummes getan haben. Mich einmal von ihm demütigen lassen, reicht für mein ganzes Leben. »Du warst wirklich ziemlich betrunken«, sagt Lucky beinahe sachlich, wäre da nicht dieses schelmische Grinsen in seinen Augen.

»Das ist wohl kein Geheimnis mehr«, stöhne ich, mache dann aber eine auffordernde Handbewegung, damit er weiterspricht.

»Deine Freunde wollten nach Hause, du hast dich geweigert zu gehen«, fährt Lucky fort.

Ich hebe einen Finger, um ihn zu unterbrechen. »Und wieso genau hast du das mitbekommen?«

Er weicht meinem Blick aus, doch ich starre ihn einfach nieder, bis er antwortet: »Ich hatte ein schlechtes Gewissen.«

»Das hätte dir einfallen können, bevor du mich vor allen bloßstellst, nur weil ich meinen Cocktail mag«, knurre ich ungehalten.

Lucky verzieht das Gesicht. »Ich habe mich doch schon entschuldigt.«

»Das hast du nicht«, kontere ich sofort.

»Was?« Sein fragender Blick ist so süß, dass ich beinahe meinen Ärger vergesse.

»Du hast dich nicht entschuldigt. Du hast nur gesagt, dass es nicht okay war.«

Lucky verdreht die Augen. »Dein Ernst?« Ich hebe beide Brauen und tatsächlich seufzt er tief und setzt zu einer erzwungenen Entschuldigung an. Doch ich hebe sofort die Hand.

»Lass es, wenn du es nicht so meinst. Also weiter im Text. Meine Freunde wollten los und dann?«

»Ich habe angeboten, dafür zu sorgen, dass du sicher nach Hause kommst.«

»Und was an diesem großartigen Plan ist schiefgelaufen, dass ich in deinem Bett aufgewacht bin?«, frage ich mit gequältem Unterton. Mir fallen leider nur Dinge ein, die

absolut peinlich sind. Ich suche etwas Abstand und tapse in den gegenüberliegenden, offenen Wohnbereich, der sich über den Großteil des Erdgeschosses erstreckt. Mit verschränkten Armen lehne ich mich an die Rückenlehne der bequem aussehenden Couch. Hauptsache ich muss ihm nicht in die Augen sehen.

»Ich wusste nicht, wo du wohnst«, erklärt Lucky schwach. Als ich ungläubig auflache, hebt er abwehrend die Hände. »Du hast dich geweigert, mir deine Adresse zu nennen, und ich durfte auch nicht auf deinen Ausweis gucken.«

Ich erstarre. Ein leises »Oh« verlässt meine Lippen. Das klingt leider viel zu sehr nach meinem betrunkenen Ich. Ich bringe nie Typen mit nach Hause, weil sie dann wüssten, wo ich wohne. Allerdings bin ich bisher auch noch nicht in einem fremden Bett aufgewacht, ohne mich daran zu erinnern, wie ich dort gelandet bin. »Also hast du mich mit zu dir genommen?« Das war nett. Ungläubig blinzle ich ihn an.

»Ja«, sagt er knapp und ich bin sicher, dass da noch mehr kommt, doch er schweigt.

»Und?«, frage ich unruhig.

Lucky hebt einen Mundwinkel, doch es ist kein richtiges Lächeln. Es sieht gequält aus. Hoffentlich war ich nicht aufdringlich. Hoffentlich habe ich mich nicht total billig an ihn rangeschmissen. Hoffentlich ...

»Du hast mein Auto vollgekotzt«, sagt er und mir weicht das Blut aus dem Gesicht, bevor es mit voller Wucht in meine Wangen zurückschießt. Oh, nein! Oh, verdammt. Ich starre ihn mit heißen Wangen an, schließe langsam die Augen und

wünschte, ich könnte im Erdboden versinken. Ich will etwas sagen, doch da winkt er schon ab. »Ich habe es in die Reinigung gegeben und empfinde das als ausreichende Bestrafung für mein Verhalten gestern.«

Nach einigen stummen Sekunden, in denen wir uns einfach nur anstarren, straffe ich die Schultern und nicke. »Deal.«

Luckys Mundwinkel zucken, wobei mir ein kleines Grübchen in seiner linken Wange auffällt. Dieses Lächeln gefällt mir fast noch besser als seine ruhige Präsenz und der bis ins letzte Detail perfekte Körper. Am liebsten wäre ich weiter zurückgewichen, um mich wieder auf die wichtigen Dinge konzentrieren zu können. Nicht auf die Frage, wie sein Oberkörper wohl unter dem Stoff aussieht ...

Verlegen räuspere ich mich. Da ist noch eine Sache, die ich dringend klären muss, aber allein bei dem Gedanken, die Frage zu stellen, glüht mein Kopf. »Also ...«, beginne ich und wringe verlegen die Hände. Mein Blick gleitet an mir herunter und bleibt am Saum seines T-Shirts hängen. Er ist ausgefranst, als hätte Lucky es schon zu oft getragen.

Lenk nicht ab, rufe ich mich selbst zur Ordnung. Ich will ihn nicht fragen, aber ich muss wissen, ob heute Nacht noch mehr passiert ist.

»Nein«, sagt Lucky sehr sachlich. Verdutzt sehe ich auf.

»Was?«

»Die Antwort auf deine Frage ist nein.«

»Woher?«, frage ich und als sein Blick auf meine glühenden Wangen fällt, schlage ich mir die Hände vor das Gesicht. »Und wo ist mein Kleid?« Meine Stimme wird

immer leiser, während ich den hellen Teppich auf den dunklen Fliesen mustere.

»Das habe ich auch in die Reinigung gegeben«, erklärt Lucky sachlich. Als er meinen Gesichtsausdruck sieht, fährt er sich genervt über die Stirn, bevor er auf mich deutet und fragt: »Glaubst du wirklich, dass ich dich erst wegschicke und sobald du betrunken bist, über dich herfalle?«

Die ehrliche Antwort wäre: »Ich habe eher Angst, dass ich über dich hergefallen bin«, aber das werde ich unter keinen Umständen aussprechen. Ich starre ihn so lange an, bis er nachgibt und erklärt: »Du hast dich in meinem Bad übergeben. Ich habe dir ein T-Shirt rausgelegt. Und irgendwann hast du mir das Kleid rausgeworfen und mir erklärt, dass du jetzt schläfst.«

»Das habe ich getan?«, frage ich und treibe den Stachel der Schande noch ein bisschen tiefer in mein Herz.

Lucky hebt die Schultern, sieht aber eher amüsiert als verärgert aus. »Es war erfrischend – normal.«

»Normal?«, wiederhole ich ungläubig. Was genau ist an diesem ganzen Desaster denn bitte normal?

Zu meiner großen Überraschung scheint Lucky die Situation jetzt auch unangenehm zu werden. Er wendet den Blick ab. Als er zu mir zurücksieht und ich ihn immer noch fragend ansehe, hebt er die Schultern. »Du.«

Mein Kopf braucht zwei Augenblicke, bis er kapiert, doch dann stoße ich mich empört von der Couch ab: »Ich bin normal? Ist das dein Ernst? Ich bin mir nicht sicher, ob das eine Beleidigung sein soll.«

Unwillkürlich lacht Lucky auf, und dieser tiefe Ton nimmt mir den Wind aus den Segeln. Erst jetzt bemerke ich,

dass er sich langsam entspannt. Sein Blick ist freundlich, als er erklärt: »Niemand benimmt sich normal, seit ich zum Starting Quarterback befördert wurde.«

»Aha«, mache ich nicht besonders überzeugt, doch irgendwie glaube ich, dass er mich wirklich nicht beleidigen will. Trotzdem sollte ich jetzt langsam abhauen. Immerhin ist nichts passiert, oder? Ich kann einfach verschwinden. Vermutlich wird mir die Schmach dieser Nacht länger nachhängen als ihm, aber das ist okay. Er wird mich vergessen, und dass ist gut.

Oder?

»Bist du schon bereit für Frühstück, oder bleibst du heute nüchtern?«, wechselt Lucky das Thema, der wohl genau wie ich spürt, dass ich gehen sollte.

»Ich bleibe nüchtern«, antworte ich, doch meine Antwort wird von einem lauten Scheppern übertönt. Erschrocken fahre ich herum und starre zur Galerie hoch.